

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

203. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 2. September 1910

Anzeigenpreis (in Zeilen zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Das Recht des Soldaten.

Einweihung des Reichsmilitärgerichts-Gebäudes am 2. Septbr.
Mit der diesjährigen Sedanfeier fällt ein denkmalhafter Tag in der Geschichte der deutschen Militärrechts-
geschichte zusammen: Unter den Augen des obersten Kriegs-
gerichts am vierzigsten Gedenktage des glänzendsten
deutschen Kampferfolges das neue Charlottenburger Heim
für den kaiserlichen Soldaten, das Reichs-
militärgericht, seiner Bestimmung feierlich übergeben
werden.

Es ist keine rein militärische Feier, diese Einweihung
des neuen Reichsmilitärgerichts. Es ist eine Feier, die
das ganze deutsche Volk angeht. Denn das ganze deutsche
Volk schenkt seine Söhne zum Dienst bei der Fahne, und
es ist am vierzigsten Gedenktage des glänzendsten
deutschen Kampferfolges das neue Charlottenburger Heim
für den kaiserlichen Soldaten, das Reichs-
militärgericht, seiner Bestimmung feierlich übergeben
werden. Und es werden freudige Empfindungen
mit denen die Volkseele die Weihe des eigenen
Heimes des höchsten Soldatengerichts begleitet. Denn
das höchste Gericht ist die Krone jener Reform unseres
Militärrechts, die unser Volk so lange gewünscht und
an der dank der Einnützigkeit von Regierung und Volks-
vertretung nun seit ein paar Jahren beizutreiben ist. Dieses
neue Charlottenburger Bauwerk ist das äußere Sinn-
bild und Wahrzeichen der Anpassung unseres Militärstraf-
rechts an die berechtigten Forderungen der staatlichen und
militärischen Entwicklung. Und der Tag seiner Weihe
ist die rechte Stunde, sich befriedigten Sinnes noch
einmal Rechenschaft abzulegen von dem wertvollen Fort-
schritt, den die Militärstrafrechtsreform bedeutet.

Die langgehegte Wunsche der öffentlichen Meinung
sind erfüllt: Die in der bürgerlichen Rechts-
geschichte längst unumstößlich gültigen Grundsätze der Öffent-
lichkeit und der Mündlichkeit des Verfahrens und der
Unverletzlichkeit der Berufung auf eine oder mehrere höhere
Instanzen sind nun auch auf die Militärgerichtsbarkeit
ausgedehnt. Früher war im militärischen Strafprozeß die
Mündlichkeit unter allen Umständen ausgeschlossen. Heute
ist es anders. — Ähnlich wie in der bürgerlichen Strafrechts-
geschichte einerseits einer Gefährdung der Öffentlichkeit oder
andererseits der Staatsinteressen — nur ausgeschlossen werden,
so sind wichtige militärische Interessen gefährdet scheinen,
so ist die Mündlichkeit des Verfahrens war früher ein
unbekannter Begriff: Die Auslagen des Beschuldigten und
der Angeklagten im Vorverfahren wurden protokolliert, und an
der Verlesung dieser Protokolle in der Hauptverhandlung
hatte sich dann gleich das Urteil an. Heute darf sich der
Beschuldigte selbst verteidigen oder durch einen Anwalt
eine weitere Errungenschaft der Reform — verteidigen
lassen. Diejenigen werden ihm ihm gegenübergestellt, und
der Bericht entscheidet nicht auf Grund oft lächerlicher
unmündlicher Protokolle, sondern auf Grund der münd-
lichen Beweisaufnahme. Und gegen seinen Spruch steht
— im Gegensatz zu früher, wo nur der Gerichtsherr
sein Urteil umstößte und eine erneute Verhandlung an-
zusetzen konnte — sowohl dem Gerichtsherrn wie dem
Beschuldigten das Berufungsrecht zu.

Und noch ein weiteres hat die Reform gebracht: Der
Anwalt, der früher Ankläger und Verteidiger in einer
Person war, der die Auslagen des Beschuldigten und der
Angeklagten zu Protokoll nahm und dabei juristischer Laie
war, ist dieser Zwitterstellung entzogen. Er fungiert heute
als Ankläger, dessen Tätigkeit die Zulassung von
Anwaltskandidaten als Verteidiger ein Paroli bietet.
Das sind ganz außerordentliche und erfreuliche Fort-
schritte. Freilich, weil das Recht des Angeklagten heute
weniger gewahrt ist als früher, doppelt erfreuliche, weil
die Fortschritte auch dem allgemein militärischen Interesse
dienlich sind. Und dreifach erfreuliche, weil sie das gute
Wort des Volkes, Gerichtsverfahren gegen seine Söhne
entscheiden und beurteilen zu können, anerkennen.
Allen Beteiligten, dem Angeklagten, der Militär-
behörden, dem Volke hat diese Reform Vorteile und Segen
gebracht. Deshalb darf sie als eine im höchsten Sinne
denkmalhafte Reform gelten. Und weil dem so ist, des-
halb wird das gesamte Volk den Tag, der dem höchsten
deutschen Kampferfolg für seine bei der Fahne stehenden Söhne
ein dauerndes Heim schafft, auch seinerseits mit Be-
geisterung entgegenzusehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichskolonialamt haben Verhandlungen zwischen
Deutschland, England und Belgien zur Regelung der
Grenzen für die neuen Grenzen in der Seengegend in
Westafrika stattgefunden. Nach viertägiger Sitzung wurde
in allen Punkten befriedigendes Einvernehmen her-
gestellt.

Die Geschäftsübersicht des kaiserlichen Patentamts
für 1909 zeigt, daß der Rückgang, den das Jahr 1908 auf
den 1907 gegenüber gehabt hatte, nicht angehalten hat, daß
vielmehr überall eine allerdings zum Teil nicht be-
stimmte Zunahme stattgefunden hat. Die Zahl der
Patentmeldungen ist gegenüber dem Jahre 1908 von
44 411 gestiegen und hat damit mehr als die
Zahl des Jahres 1899 und fast die vierfache des
Jahres 1889 erreicht. Erteilt sind 11 905 Patente gegen
10 100 im Jahre 1908, 13 250 im Jahre 1907 und 13 430
im Jahre 1906. Nach dem Rückgang der beiden voraus-

gegangenen Jahre hat also jetzt wieder eine Zunahme um
385 stattgefunden. Gelöst sind 11 717 Patente gegen
11 620 im Vorjahre. Die Zahl der in Kraft gebliebenen
Patente betrug am Jahreschlusse 40 376 gegen 40 135 im
Jahre 1908 und 40 184 im Jahre 1907. Zu beachten ist
dabei aber, daß die Zahl der am Jahreschlusse unerledigt
gebliebenen Patentmeldungen von Jahr zu Jahr steigt,
was auf eine große Überlastung des Patentamts schließen
läßt.

Als eine Art Illustration zur Königsberger Rede des
Deutschen Kronprinzen sind einige Mitteilungen anzusehen,
die ein Berliner Blatt über die Abneigung des Kron-
prinzen gegen die deutsche Auswanderung zu machen weiß.
Was dem Deutschen Kronprinzen widerwärtig ist, heißt
es darin, ist die aus den Zeiten der Kleinstaaterei und
Kleinstädtelei herrührende Neigung der Deutschen zur
Überhöhung von Leistungen und Sitten des Auslands
auf Kosten deutscher Einrichtungen und Gewohnheiten.
Niemand empfindet es peinlicher als er, daß Mangel an
nationalem Selbstbewußtsein und würdevolle Abhängigkeit
vom Ausland dem Aufkommen einer eigentlich deutschen
gesellschaftlichen Kultur so hartnäckig im Wege stehen.
Früher waren wir in gesellschaftlicher Beziehung von den
Franzosen abhängig; heute sind wir es von den Engländern.
Bei aller Wertung der Leistungen der Engländer auf
sportlichem Gebiet: weshalb schaffen wir uns nicht, statt
immer und immer wieder Fremdes slavisch nachzuahmen,
einen deutschen Sport? Dem deutschen Kronprinzen er-
scheint die Abhängigkeit vom Auslande in dieser wie in
jeder anderen Beziehung sehr unerwünscht. Ihm widerspreche
ferner auch die gesellschaftliche Bevorzugung von Aus-
ländern. Gedanken dieser Art sind vom Kronprinzen
bereits vor längerer Zeit mit ausführlicher Begründung
schriftlich niedergelegt worden.

Nach Mitteilungen der „Statist. Korr.“ über das
Genossenschaftswesen waren unter den 26 863 Genossen-
schaften mit 4 308 205 Mitgliedern, die zu Ende des Jahres
1908 im Deutschen Reich bestanden, 16 108 mit 2 274 833
Mitgliedern Geldgenossenschaften (Kreditgenossenschaften),
7626 mit 811 662 Mitgliedern Warengenossenschaften, 2979
mit 1 396 919 Mitgliedern Konsumtengenossenschaften und
152 mit 24 741 Mitgliedern sonstige Genossenschaften. In
den letzten drei Jahren sind die Geldgenossenschaften um
1618 oder 11,3 v. H., die Warengenossenschaften um 1205
oder 18,8 v. H. und die Konsumtengenossenschaften um
448 oder 17,7 v. H. gestiegen, die Geldgenossenschaften
also verhältnismäßig am wenigsten, wohl weil sie schon
die weiteste Verbreitung hatten.

Ein fester Beweis für die im Deutschen Reich
wachsende Anteilnahme an dem Ergehen der deutschen
Volksgenossen im Ausland gibt das Anwachsen der
Einkommen und Vermögensverhältnisse, die zu ihren Gunsten dem
Verein für das Deutschtum im Ausland zugingen. Inner-
halb der letzten drei Jahre sind ihm nicht weniger als
drei Vermögensbeiträge zugefallen: 5000 Mark aus Stuttgart,
5000 Mark aus Dresden und 2500 Mark aus Potsdam.
Außerdem wurde seiner Königsberger Ortsgruppe eine
größere Summe zur Verteilung an deutsche bedrohte
Gemeinden in Böhmen und Südtirol zur Verfügung ge-
stellt. Der soeben erfolgte Beitritt des Norddeutschen
Bunds zum Verein für das Deutschtum im Ausland
mit einem erheblichen Jahresbeitrag zeigt, daß auch in
den maßgebenden Kreisen des deutschen Handels die Be-
deutung der nationalen Schularbeit für die Weltwirtschafts-
interessen des deutschen Volkes immer stärkere Anerkennung
findet.

Ein französisches Blatt hat die Nachricht verbreitet,
Kaiser Wilhelm habe am Tage der Eröffnung des Berliner
Kongresses für freies Christentum ein Handschreiben an
den Papst geschickt, in dem er seiner Mißbilligung über
die Anweisung der historischen Persönlichkeit Jesus Aus-
druck gegeben haben soll. Halbosia's wird demgegenüber
festgestellt, daß die Nachricht glatt erundet ist: Der Kaiser
habe weder ein Schreiben des angegebenen Inhalts noch
überhaupt ein Schreiben an den Papst geschickt.

Die angeführte Wiener Militärzeitschrift „Danzers
Armeezeitung“ bringt zum Sedantag einen Artikel, der
in warmsten Worten die Teilnahme Österreich-Ungarns an
der Feier ausdrückt. Sedan — so jagt das Wiener Blatt —
ist nicht nur für Deutschland ein großer Tag, sondern
auch — als eigentlicher Geburtstag des engverbündeten
neuen Deutschen Reiches — für Österreich-Ungarn.
Und die 1. und 2. Armee freut sich heute neidlos der
schönen Lorbeeren, die vor vierzig Jahren die deutschen
Heere errungen, und des glänzenden Beispiels militärischer
Tugenden, das die deutschen Truppen und seine Führer
damals gaben. Sie vereinigt sich mit den deutschen
Soldaten in dem einen Wunsch, daß der Geist, der die
Regimenter von 1870 befeuerte, der deutschen Armee auf
ewig und immer erhalten bleibe.

Österreich-Ungarn.

Über die Zusammenkunft des italienischen Ministers
des Auswärtigen San Giuliano mit dem Minister Grafen
Aehrenthal in Salzburg spricht sich ein offizielles
Communiqué dahin aus: Die Begegnung des italienischen
Ministers des Auswärtigen mit dem Grafen Aehrenthal ist ein
neuer Beweis für die freundschaftlichen und vertrauens-
vollen Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn.
Die Entzweiung der beiden Staatsmänner gab ihnen die
Möglichkeit, einen den Alliance-Verhältnissen entprechend

tutten Gedankenaustausch über die allgemeine Lage in
Europa wie auch speziell über die Verhältnisse im nahen
Osten zu pflegen. In der Beurteilung dieser Frage ergab
sich eine erfreuliche Übereinstimmung der Ansichten der
Vertreter der beiden Kabinette, die vor allem auf die Auf-
rechterhaltung des Friedens und des Status quo gerichtet
sind. — Der italienische Staatsmann wurde in Vich auch
vom Kaiser Franz Josef empfangen.

Asien.

Die chinesische Zentralregierung, sowie die gegen-
wärtig in Peking befindlichen Vizekönige verhandeln eifrig
über die geplante Wiedereinführung Yuan-shih-kais in das
Amt eines Vizekönigs. Der Generalgouverneur der drei
Provinzen, Hsiliang, empfiehlt fürchtlos gründliche
Verhandlung in der Haltung des Regenten gegenüber den
öffentlichen Angelegenheiten und in der inneren und der
äußeren Politik. Es werden bedeutende Personalver-
änderungen erwartet. In den amtlichen Geschäften in
Peking soll kurzzeitig völliger Stillstand herrschen.

Nordamerika.

In den gesamten Vereinigten Staaten ist die Auf-
merksamkeit auf den Agitationsfeldzug Theodore Roose-
velts gerichtet. Wahre Verblüffung haben die Angriffe
erregt, mit denen Roosevelt in einer seiner jüngsten Reden
den obersten Gerichtshof bedachte. Der Expräsident führte
da u. a. aus: „Wir wissen sehr gut, daß alle diese Richter,
obwohl sie sonst sehr ehrenwerte Leute sind, einen sehr
fossilen Geist an den Tag legen, daß sie völlig lebens-
unfähig sind und die Mehrzahl ihrer Urteile in der Luft
schweben. Ist das Recht, wenn sie z. B. erklären, daß
wir kein Recht hätten, eine Frau an einer vielständigen
entwerfenden und zerrüttenden Arbeit zu verhindern, die
ihre Gesundheit in kürzester Zeit völlig untergräbt? Später
warf Roosevelt in dieser Rede dem obersten Ge-
richtshof eine große Subtilität in gewissen technischen
Gesetzesfragen vor und fürchterliche Widersprüche mit dem
Geiste und den Notwendigkeiten der modernen Zeit. Um
die Wirkung dieser Angriffe auf die Öffentlichkeit zu ver-
stehen, muß man wissen, daß in den Vereinigten Staaten
die gesamte Regierungsmacht aus drei Hauptfaktoren be-
steht: Aus der gesetzgebenden Macht, welche dem Kongresse
zukommt, aus der exekutiven Macht, welche dem
Präsidenten in der Hand gegeben ist, und aus der Justiz-
macht, die der oberste Gerichtshof vertritt.“

Aus In- und Ausland.

Wien, 1. Sept. Der polnische Reichstagsabgeordnete
Dr. Witold von Skarzynski, der den Wahlkreis Kosten-
Neutomischl vertrat, ist 49 Jahre alt, in Aix-les-Bains ge-
storben.

Brüssel, 1. Sept. Etwa fünfundzwanzig deutsche Reichs-
tagsabgeordnete, die an der interparlamentarischen Konferenz
in Brüssel teilnahmen, besuchten unter Führung des Reichs-
kommunikations-Geheimrat Albert die deutsche Abteilung der
Weltausstellung.

Petersburg, 1. Sept. Eine Entscheidung des Minister-
rates verbietet die Einfuhr von Schießwaffen mit Ausnahme
glattläufiger Gewehre nach Finnland.

Sankt, 1. Sept. Den Konsuln der auswärtigen Mächte
ist amtlich mitgeteilt worden, daß, soweit die Fremdennieder-
lassung in Betracht kommt, in den Verwaltungsangelegen-
heiten mit Ausnahme des Polizeiwesens vorläufig keine
Änderung eintreten wird.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Deutsche Kronprinzessin wird an der Reise
ihres Gemahls nach Asien teilnehmen. Wie verlautet, wird
sie jedoch, während ihr Gatte mit dem Kaiserkreuzer
„Gneisenau“ die Ausreise unternimmt, sich auf dem Land-
wege nach Asien begeben, um dort mit ihrem Gemahl
zusammenzutreffen.

Der Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie auf
Schloß Friedberg ist vorläufig bis zum 4. Oktober vor-
gezeichnet. Dann wird das Hoflager nach Wolfsgarten verlegt
werden. In Wolfsgarten oder in Wiesbaden wird Kaiser
Wilhelm in der zweiten Woche des Oktober mit dem Jaren
zusammentreffen.

König Alfons von Spanien stattete in Begleitung des
spanischen Ministers des Auswärtigen dem vor San Sebastian
liegenden deutschen Kreuzer „Gerta“ einen Besuch ab.
Darauf wurden der deutsche Geschichtsträger, der Kommandant
und eine Anzahl Offiziere der „Gerta“ vom Könige zum
Frühstück eingeladen.

Heer und Marine.

Herbstparade des Gardekorps. Am 1. September vor-
mittags fand auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin in der
herkömmlichen Weise die Herbstparade des Gardekorps statt.
Punkt 9 Uhr erschien der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-
regiments z. B. auf dem Paradeplatz. Die Parade komman-
dierte General von Löwenfeld. Die Truppen machten zwei
Vorbeimärsche; der zweite Vorbeimarsch wurde von der
Infanterie in Regimentskolonnen, von den berittenen Wäffern
in Galopp ausgeführt. Das Erste Garderegiment führte der
Kaiser der Kaserne selbst vor. Der Kronprinz war im ersten
Bataillon des Ersten Garderegiments eingetreten. Nach der
Parade nahm der Kaiser militärische Weidungen entgegen.

Kongresse und Versammlungen.

Interparlamentarische Union. Die Interparlamentarische
Union zu Brüssel behandelte in ihren weiteren Beratungen
die Ergebnisse der Londoner Seerechtskonferenz vom Jahre
1908 und besonders die Frage des Brissenaerichtshofs. Der

belagerte Verdunne Franz erwarb aus Veteranen im großen und ganzen sein Einkommen mit den Ergebnissen der Londoner Konferenz und beantragte schließlich, dafür zu sorgen, daß die Londoner Beschlüsse ratifiziert würden. Der französische Deputierte Collin sprach sodann über das Seebeuterecht, dessen Abschaffung er beantragte, indem er gleichzeitig verlangte, daß das Blockaderecht auf die Kriegsschiffe beschränkt werde.

Bergmannstag. In Aachen findet zurzeit der 11. Allgemeine Deutsche Bergmannstag statt. Zur ersten Sitzung hatte der staatliche und private Bergbau zahlreiche Vertreter entsandt. Die Versammlung leitete Bergbaupräsident Baur aus Bonn. Handelsminister Sadow überbrachte die Grüße der königlich preussischen Bergwerksverwaltung und wünschte der Tagung reichen Erfolg.

Soziales Leben.

*** Zum Werftarbeiterkreis.** Aus Hamburg wird gemeldet: Nachdem die Organisationen der Werftarbeiter sich an die Versteigerung zum Zweck der Gewährung einer Verbesserung gewandt hatten, hat der Verein deutscher Schiffswerften beschlossen, dem Ersuchen Folge zu geben; der Verein hat die Besprechung für Anfang nächster Woche in Aussicht genommen.

*** Ein neuer sozialdemokratischer Erfolg.** Die auf den 240. Jochen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vollzogene Wahl der Sicherheitsmänner im Bergbau brachte der Sozialdemokratie einen erheblichen Erfolg. Es wurden gewählt: 1085 Altverbändler, 286 christliche Gewerkschaftler, 114 Polen, 50 Unorganisierte und 7 Hirsch-Dunderländer. Der sozialdemokratische Alte Bergarbeiterverband stellt somit über zwei Drittel der Sicherheitsmänner aus seinen Reihen.

*** Streikunruhen in Bilbao.** Der Zustand in Bilbao nimmt weiteren Umfang an; mehrere Fabriken haben geschlossen. Es ereigneten sich verschiedene Zwischenfälle. In zahlreichen Straßen mußte die Polizei und Gendarmerie einschreiten. Es fand eine größere Anzahl Verhaftungen wegen Beamteneinblendung und tätlicher Angriffe auf die bewaffnete Macht statt. Ein Teil der Unterstadt ist militärisch besetzt worden.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 3. September.

Sonnenaufgang	5 ¹⁴	Mondaufgang	4 ¹⁴ U.
Sonnenuntergang	6 ¹¹	Monduntergang	7 ⁰⁸ U.

1658 Oliver Cromwell gest. — 1767 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar geb. — 1849 Arzt und Dichter Ernst Freyher von Feuchtersleben in Wien gest. — 1854 Jugendchriftsteller Christoph von Schmidt in Augsburg gest. — 1877 Französischer Staatsmann Louis Thiers in St. Germain gest. — 1883 Russischer Dichter Swann Turgenjew in Paris gest.

Die wandernde Schulzahnklinik. Ein gut Teil der modernen hygienischen Einrichtungen kommt nur der Stadt, oft nur der Großstadt zugute. Früher mochte das Dorf sich mit der Hilfe seiner hygienischen Vorzüge trösten. Aber die Stadt hat allmählich doch einen Vorprung gewonnen. Es ist übrig, hier den Gründen nachzugehen. Genuß, daß für das Dorf nun doch gesteigerte Anstrengungen gemacht werden müssen. Aber wie? Nicht alle Methoden lassen eine Verbilligung des Maßstabes und eine entsprechende Herabsetzung der Kosten zu. Da muß der Zusammenschluß vieler kleiner Gemeinden erfolgen, was die geschlossene Städteinheit obzueht. Da kam jüngst der Schulzahnarzt Scherer von Mühlhausen im Elsas auf eine gute Idee. Er dachte es so zu machen, wie die — Zirkusreiter. Nicht jedes Dorf kann sich den Luxus eines Theaters leisten. Da kommt denn die Hilfe im Gestalt seiner mächtigen Wagen, die Ausstattungsfälle, die Familien der Künstler und wenn's sein muß, sonstige wilde Tiere in sich bergen. So einen Wagen ließ der Zahnarzt hin bauen. Die Fenster wurden so angelegt, daß sie reichlich Licht einließen. Zwei Operationsstühle, Instrumentenschränke und was sonst zu solchen Betrieben gehört, wurden in den Wagen gestellt und siehe: ein eleganter Operationswagen war da. Auf diesem Karren zieht nun der Zahnarzt von Dorf zu Dorf und fragt allüberall: Haben Sie nichts zu leihen? Die Gespanne stellt die Gemeinde. Natürlich. Denn sie haben sich ja den Zahnarzt zusammen bestellt, damit er die Häuser ihrer Schuljugend in bestimmten Zwischenräumen beiräume und die hohlen Räume anfülle oder entferne, die zum Einsturz stinken. Ein solcher Wagen von fünf bis sieben Meter Länge kostet etwa 2500 Mark. Patentiert ist er nicht. Eine jede Gemeinde kann die Beiräumung erhalten. Mit einer

geringen Kosten kann wirklich Gutes erreicht werden. Unsere Dorfjugend hat zwar noch die besten Zähne. Aber darum bedarf sie der Belehrung, der Anleitung zur rechten Pflege und schließlich des ärztlichen Schutzes am meisten. Denn das was beugen bleibt immer noch der ärztlichen Weisheit letzter Schluß. Der Weg ist jetzt gegeben. Wir wissen nun, wie man auch auf dem Lande die Schulzahnklinik einrichten kann. Wer fängt an?

§ Zur Ganturnfahrt des Bahn-Dill-Gaues ist folgende Wanderordnung aufgestellt: Wandertag 11. September. Dillbezirk: Fahrt ab Herborn 6.35 Uhr vormittags über Westerbura nach Montabaur, Marsch zum Sammelplatz jenseits Montabaur an der Landstraße nach Koblenz. Frühstück in der Bahn. Führer: Christ. Oberlahnbezirk: Treffpunkt Limburg, gemeinsame Abfahrt 8.18 Uhr nach Goldhausen, Marsch nach Montabaur. Wanderlustige Gefellen können direkt Limburg—Montabaur wandern. Führer: Eppstein. Unterlahnbezirk: Die Vereine marschieren für sich zum Sammelplatz Montabaur. Sie brechen frühzeitig auf, um unterwegs zu rasten. Sie haben diesmal den anstrengendsten Teil. Westermahlbezirk: Naheliegende Vereine können sich dem Dill- und Oberlahnbezirk anschließen oder getrennt für sich marschieren. Hachenburg, Alstadt, Rister Abmarsch 5.30 oder mit Kleinbahn ab Hachenburg 8.05 Uhr nach Selters. Abfahrt 9.32 Uhr ab Selters nach Montabaur oder 7.55 Uhr über Westerbura mit der neuen Bahn nach Montabaur. Punkt 10.45 Uhr ist der ganze Gau am Westausgang von Montabaur versammelt. Es zählen als Teilnehmer an der Turnfahrt nur diejenigen, die sich hier einfinden, nicht die, die direkt nach Ems fahren, was unbedingt zu vermeiden ist. Punkt 11 Uhr gemeinsamer Marsch nach Ems. Führer: Münch und Wagner. Einmarsch in Ems unter Begleitung mehrerer Musikchöre. Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Dr. Schubert. Gedenksprache am Gedenkstein: 1. Gemeinsamer Gesang: Sind wir vereint zur guten Stunde. 2. Gedenksprache des 1. Kreisvertreters, Turn-Inspektors Schulrat Schmutz-Darmstadt. 3. Gemeinsamer Gesang: Deutschland, Deutschland über Alles. 4. Gesellige Vereinigung im Ems Vereinslokal (Höck, Marktstraße). Weitere Mitteilungen folgen.

Vom Lande, 31. August. Wir leben jetzt in der Zeit der verdorbenen Mägen. Der Ausdruck klingt lustig, ist aber zutreffend, denn in keiner anderen Jahreszeit wird von den Kindern und auch von Erwachsenen so frevelhaft mit der Gesundheit gespielt durch das Naschen des unreifen Obstes. Schlimmer aber wie der Genuß des jetzt in der Halbreife schädlichen Obstes ist die damit verbundene Anregung zum Stehlen. Da viele Erwachsene ohne Gewissensbisse in den elementarsten Mein- und Deibegriffen vollends verpirrt. Die Schule allein kann da nicht durchgreifen, hier muß das Elternhaus mithelfen. Das Kind muß wissen, daß das Naschen fremder Früchte unbedingt ein Diebstahl ist. Es soll auch ohne Scheu den erwachsenen Schlingel zur Anzeige bringen, der des Nächsten Apfel oder Birnen, bemaust. Jeder Freund der Jugend muß machen, es gilt mehr als der materielle Wert einer wurmstichigen Birne, es gilt, den sittlichen Begriff der Ehrlichkeit in unserer Jugend rein zu erhalten.

Marienberg, 31. August. Der berittene Gendarmerteil-Wachmeister, Herr Hartmann, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, mit dem 1. Oktober nach Limburg a. d. L. versetzt worden.

Herborn, 1. September. Der Begründer der hiesigen Pumpenfabrik, Herr J. H. Hoffmann, beging gestern in

Körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder seinen 80. Geburtstag. Herr Hoffmann von Wulffow überreichte Herrn Hoffmann den Orden vierter Klasse.

Wiesbaden, 31. August. Die neueste Nummer „Armee-Verordnungsblatt“ enthält folgende Anordnung: „Unter Aufhebung des 1. Armee-Regiments Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Oranien, der 1. Armee-Regiment, Musikkapell Oranien, mit der Maßgabe, das Regiment allein berechtigt sein soll, bei den Paraden den Marsch als Parademarsch im Schilde, das den Schluß dieses Marsches bildende altpreußische Lied „Wilhelmus von Nassau“ in der Auffassung als Präsentiermarsch zu blasen. Das Ministerium hat hiernach das weitere zu veranlassen.“ Wilhelmshöhe, den 13. August 1910. Wilhelm.

Weglar, 30. August. Die Ehefrau des Kaufmanns Claus, ihre 4 Söhne und das Dienstmädchen sind an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache ist unbekannt.

Wiesbaden, 29. August. Vorgestern fanden in der Nähe von Dietrichshausen im dichten Wald das Skelett eines Mannes, der sich erhängt hatte und infolge der Verwesung zur Erde gefallen war. An einem Baume fand man eine Schlinge. Ein Bein fehlte an der Leiche und es schien von Raubzeug verschleppt worden. Die Leiche wurde dem Inhalt der Leiche gelassen, die Identität der Leiche festzustellen, damit sich um den seit dem 13. November v. J. vermissten Landmann Karl Klein von hier. Da sein Leichnam in der Nähe von Wiesbaden gefunden wurde, wurde er als Leiche angenommen, daß Klein, der dem Tode nahe war, den Tod in den Fluten gesucht und gefunden. Wie das „Wesl. Tagbl.“ mitzuteilen weiß, lag Grabe in der Nähe der Fundstelle eine nicht leere Brautweinflasche. Eine Gerichtsuntersuchung wurde am Nachmittag den Tatbestand Ort und Stelle auf.

Oberlahnstein, 30. August. Die Polizei hat hier einen Mädchenhändler, der eben im Begriffe war, mit einem jungen Mädchen von hier nach Kassel auszuwandern. Das Mädchen mußte mit dem „Onkel“ getrennt werden.

Nah und fern.

O Die alten 50-Pfennigstücke. Die Kaufleute der alten Pfennigstücke 50-Pfennigstücke ist mit dem diesjährigen Monats völlig erloschen. Seit dem 1. Oktober gelten diese Münzen nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, da sie an diesem Tage durch das silberne 1-Markstück abgelöst wurden. Der Bundesrat hatte bestimmt, den Umtausch des alten Geldstückes bei den Landesbanken eine Frist bis zum 30. September 1910 schließlich gewährt werden. Wer also noch im Besitz von 50-Pfennigstücken ist, tausche sie beizeiten gegen neues Geld bei den genannten Banken um, denn vom 1. Oktober ab hat diese Geldart lediglich nur noch Liebhaberwert.

O Tod durch einen Raufschlag. An den Pfennigstücken Raufschlages gestorben ist in Braunkopf der Gendarm-Wachmeister Warden, ein tüchtiger und fleißiger Beamter, der sich allgemeiner Verachtung erfreute. Er hatte vor etwa 14 Tagen einen Gefährten transportiert. Dieser hatte sich bei seiner

Die Wahrlagerin.

Von Fritz Dufhoff.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Jünglinge saßen eines Abends in einem Lokal und tranken Bier.

Wenn Jünglinge in einem Lokal sitzen und Bier trinken, sprechen sie gewöhnlich beim ersten Krug von Weib und Liebe, beim zweiten von der Wichtigkeit und dem Schmers des Erdenlebens, beim dritten von Tod und Vernichtung.

Die beiden jungen Leute saßen gerade beim dritten Krug und waren schon zu dem Resultat gekommen, daß das Erdenleben überhaupt keinen Wert habe. Sie waren darin einig geworden, daß, wenn man im voraus auch nur ahnen könnte, welche Summe von Leid, Sorge und Täuschungen dem Menschen hier auf der Welt bereitet sei, nur der Wunsch übrig bliebe, nicht geboren zu sein, und daß das Vernünftigste, was man tun könne, deshalb sei, sich aufzuhängen.

Nach diesen Überlegungen leerten sie ihren Krug und traten wieder auf die Straße.

Unter düsterem Schweigen gingen sie miteinander durch eine Reihe dunkler und leerer Straßen, wo nur hier und da eine einzelne Gaslaterne weinend stand in dem kalten, dichten Nebel, der die ganze Stadt eingehüllt hatte. An einer Straßenecke reichten sie einander die Hand und trennten sich.

Der eine war ein hübscher, blonder Student, der früher nie über die Häßlichkeit des Daseins geklagt hatte. Noch vor wenigen Stunden war er leicht und lebensfroh mit einem Lied auf den Lippen und mit seinem jungen Herzen voll süßer Liebeshoffnung durch die Stadt gegangen. Jetzt wanderte er heim in seine Kammer mit einem von Schmerz erfüllten Herzen und mit einem Kopfe, der von schmerzhaften Gedanken erfüllt war. Er legte sich ins Bett, um zu schlafen. Die Angst aber, die ihn befiel, hatte, die Angst vor den Leiden, Sorgen und Täuschungen, die die Zukunft ihm bereiten würde, ließ ihn keine Ruhe finden.

Da sprang er plötzlich aus dem Bett; er glaubte dies Dasein nicht länger ertragen zu können. Er tappte herum, bis er die Schublade seines Schreibtisches fand. Hier lag ein Revolver, den er in den Sommerferien auf dem Lande

zum Hatterschießen gebraucht hatte. Schnell lud er ihn und spannte den Hahn.

„Gibte wohl, du elende Welt!“ rief er und steckte die Mündung ins Ohr.

Blödsinn! Es ist ihm ein, daß er von einer Wahrlagerin gehört hatte, die unten am Flusse wohnte, und die gegen Erlegung einer Goldmünze die Leute ihre Zukunft sehen ließ.

Sollte er doch nicht erst einmal zu ihr gehen? dachte er. Es könnte doch interessant sein zu erfahren, welche Leiden die Zukunft für ihn bestimmt habe.

Schnell schliefte er sich an und steckte den Revolver in die Hintertasche seines Rockes, dann zog er den Krug über die Ohren und schlich sich wieder in die dunklen, nebelgefüllten Gassen hinaus.

Bald fand er das Haus der Wahrlagerin unten am Flusse. Eine rote Laterne beleuchtete mit mattem Schimmer die Tür, und in einiger Entfernung sah er mehrere verummante Gestalten in der Dunkelheit verschwinden.

Am Hauseingang wurde er von einem schwarz maskierten kleinen Mann zurückgehalten, der ihn nach seinem Wunsch fragte. Als aber der Student ihm keine goldene Uhr in die Hand steckte, nickte er und führte ihn über eine tief hinabgehende Treppe, durch eine Reihe dunkler Gänge in eine von einem brennenden Scheiterhaufen erleuchtete Grotte. Hier sah die Derge in einem Armstessel mit einer roten Kasse neben ihrem Schmel und einer Eule auf der Schulter. Sobald sie den Besucher sah, erhob sie sich, trat ihm fest entgegen und legte ihm eine Brille vor die Augen. Mit zauberartigen Bewegungen berührte sie seine Stirn und Brust und fing darauf an, wirbelnd um ihn herumzutanzten, während die Kasse auf dem Schmel und die Eule auf ihrer Schulter anhaltend fauchende Töne von sich gaben. Plötzlich streute sie ein Pulver auf den Scheiterhaufen und rief:

„Alalaba! Alalaba!“

Im selben Augenblick wurde die Grotte von einem weißen Dampf erfüllt; vor den Augen des Studenten schien alles wie verborgen, und er hörte ein tiefes, unterirdisches Brausen wie vom Meeressturm zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche.

„Was willst du sehen?“ rief die Derge. Der Student sann nach. Dann antwortete er bebend:

„Mein Alter.“

Augenblicklich verschwand der weiße

Nebel vor seinen Augen, und er erblickte ein atemberaubendes Zimmer, in dem ein Kreis zwischen Lappen und Decke auf einem Bette hingestreckt lag. Während er auf seinem Lager sich frampfte wand, stieß er ein Weibgeheul aus, das in dem leeren Zimmer ein seltsames Echo hervorrief.

Am Fuße des Bettes saß eine Frau in dem Alter von Jahren mit einem verdrücklichen Gesicht und einem weichen, das Stridnadel. „Was hilfst es, du Schreck!“ dachte des Doktors Wort, in Gedächtnis, denn in diesem Leben wird's nicht besser werden, muß seinen Streit auskämpfen. Hier ist die Zeit zu erwarten.“

Mehr hörte der Student nicht. Der weiße Nebel wieder vor seinen Augen auf, und das tiefe, unterirdische Brausen ließ sich aufs neue vernehmen.

„Was willst du sehen?“ sprach die Derge zum Male. Er sann einen Augenblick nach, dann antwortete er zitternd: „Mein Mannesalter.“

Wieder verschwand der Nebel, und vor ihm lag ein prachtvolles Kontor mit Teppichen und schweren Vorhängen und einem Geldschrank. Hin und her über den Boden schritt ein kleiner, kugelrunder Herr mit weißer Weste, der eine Goldkette herabhängte, auf dem Haupte eine Samtkappe.

Neben der Tür stand in demütiger Stellung ein in dürftiger Kleidung, in dessen magerem und zergratenem Angesicht der Student mit Schauern seine eigene Gestalt erkannte.

„Meine Zeit erlaubt mir nicht, länger mit Ihnen zu sprechen“, sagte der kleine, kugelrunde Mann mit weißer Handbewegung. Wenn Sie bis morgen mittag um sechs Uhr Ihre Miete nicht bezahlen werden Sie auf die Straße geworfen — abgemacht.“

„Ach, Herr, Herr —“ klang es von der Tür. „Ich habe eine traurige Zeit für mich gewiesen; meine kleine Haushaltung ist gestorben, und ich selber habe vier Monate im Hause gelegen.“

„Zuwohl, Quatsch haben wir genug“, sagte der kugelrunde Herr.

„Keine Feden mehr, um sechs Uhr abgeben.“

„Aber wohin sollen wir ziehen?“ fragte der kleine Mann.

„Nicht, daß ich Sohn und Tochter habe.“

zur Wehr und schlug heftig auf den Beamten ein. Bluterguss in die Gehirnhöhle ein, und jetzt ist der Mann wertlos an den Folgen jenes Schläges gestorben.

Hochfeuer in Hamburg. Auf der Werft von Blohm und Voigt in Hamburg brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit den größten Teil des Lagers vernichtete. Die Ursache gab aus sechs Dampfmaschinen Wasser. Die Ursache des Brandes, der erst nach zwei Tagen gelöscht werden konnte, ist noch nicht ermittelt. Schaden ist sehr bedeutend.

Berlin . . . Cholerafret. Bei sämtlichen Krankheitsfällen im Landespolizeibezirk Berlin hat sich der Cholerafret nicht bestätigt. Auch bei dem Charlottenburger Arbeiter — wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann — keine Choleraerkrankung vorzuliegen. — In italienischen Provinzen sind in Venedig fünf, in Triest ein Todesfall, in Spinzola zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Vitozzo eine Erkrankung, in Trinitapoli zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Terignola zwei verdächtige Erkrankungen und zwei Todesfälle.

Schreckensstat eines Geisteskranken. In Hamburg wurde der schon einmal wegen Geisteskrankheit in einer Anstalt interniert gewesene Oberpostassistent Voelter seine beiden sechsjährigen Söhne und dann sich selbst zu Tode erschossen. Voelter sah mit seiner Familie am Kaffeetisch, als plötzlich ein Schrei aus der Küche ertönte und auf seinen Kopf ein Messer fiel. Die Frau, die ihm in den Arm fiel, ergriff einen tiefen Schnitt vom linken Ohr bis zum Kinn. Der Körper des Sohnes, der den gleichen Schnitt beibrachte, aber nicht zu Tode kam, wurde durch einen anderen Schnitt am Hals getötet. Der dritte Sohn, dem er den gleichen Schnitt beibrachte, aber nicht zu Tode kam, wurde durch einen anderen Schnitt am Hals getötet. Der vierte Sohn, dem er den gleichen Schnitt beibrachte, aber nicht zu Tode kam, wurde durch einen anderen Schnitt am Hals getötet.

Flammenbrand. In Seiffenmorsdorf brannte das Haus der böhmischen Grenze gelegene Bauerngut des Bauern bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die größte Teil des Inventars, sowie das Vieh wurden zerstört. Zwei Feuerwehrleute schwer verletzt. Unter den Besatzungen des niedergebrannten Wohnhauses wurde die Leiche des in den 50er Jahren stehenden Bauern aufgefunden, der bei Rettungsversuchen den Tod gefunden hat.

Erdbeben in Reggio. Wieder wurde die Stadt Reggio in Kalabrien von einem starken Erdbeben heimgesucht. Es entstand eine Panik unter den Bewohnern, die noch durch einen Brand in den Militärbaracken verstärkt wurde. Das Feuer verursachte eine Explosion, die ein Munitionsdepot in die Luft warf. Alle Gebäude wurden zerstört.

Der verlobte Tag. In dem rechtsrheinischen Markt Flörsheim wurde jüngst der „verlobte Tag“ feierlich begangen. Es ist dies ein Sühne- und Dankfest, das seit Jahrhunderten gefeiert wird. Damals trat die Pest in Flörsheim ein und forderte unzählige Opfer. Da man in Flörsheim zu frommen Übungen Zuflucht suchte, auf ewige Zeiten, so lange in Flörsheim ein Stein auf dem andern steht, den zur Abwendung der Pest erbetenen Tag „feierlich und andachtsvoll“ zu begehen. Und so geschieht es denn auch in jedem Jahr.

Tages-Chronik.

Breslau, 1. Sept. In einem kleinen Gasthause hat der bekannte Bohemian aus Prag seine Absichte das Pilsener

machern. Autotota, ertrunken und hat selbst lebensgefährlich verlegt.

Chrudim, 1. Sept. Vier wurden der Aushilfskellner und sein Vater, der Zigarrenmacher Hachlein, verhaftet. Sie werden beschuldigt, die Rentiersfrau Hochrober durch Verhinderung ermordet sowie ihr fünfjähriges Söhnchen tödlich verletzt zu haben.

München, 1. Sept. Bei der Kirchweih in Redendorf (Unterfranken) wurde der Sohn des Händlers Schmidt von dem Arbeiter Bod aus Eberstadt erschossen.

Sagan, 1. Sept. In Bielefeld ist ein Mann verhaftet worden, auf den das Signalement des lange gesuchten Raubmörders Sternfeld genau passen soll.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Wegen betrügerischer Wechsel-schiebungen wurde der 42 Jahre alte galizische Reichsgraf Josef von Dunin-Bortowski verhaftet.

Dortmund, 1. Sept. In dem Orte Sodingen sind achtzig Personen erkrankt; anscheinend handelt es sich um Typhus.

Graz, 1. Sept. Auf dem Kohlenbergwerk Drifall wurden beim Abräumen zehn Arbeiter von Gesteinsmassen verdrückt. Bisher ist eine Leiche geborgen worden.

Reinberg, 1. Sept. In Bielefeld brannte das Gasthaus „Zum Hirschenwald“ nieder. Von zwei jungen Leuten, die auf dem Deuboden nächtigten, fand einer den Tod in den Flammen, der andere erlitt schwere Brandwunden.

Leipzig, 1. Sept. Aus Gabelicht verfuhr der Hausbesitzer Franz Ertlen in Weiskirchen seine Eltern mit Arsenik zu vergiften. Die alten Leute erkrankten schwer und wurden teilweise gelähmt.

London, 1. Sept. Mit Re Rose ist ebenfalls erkrankt und in das Gefängnishospital übergeführt worden. Auch bei ihr handelt es sich nur um einen vorübergehenden körperlichen Zusammenbruch infolge der überstandenen Aufregungen.

Offen, 1. Sept. Der Kommandeur der 14. österreichischen Infanterie-Brigade aus Semlin, Oberst Franz Ritter von Schreier stürzte vom Pferde. Er erlitt in der Hofengegend einen Sturz von seinem Pferde und liegt hoffnungslos darnieder.

Baku, 1. Sept. Der Naphtha-Industrielle Medamejro ist nachdem er auf der Reise in Nischin-Nomgorod große Einkäufe gemacht hatte, mit Hinterlassung von 800 000 Rubeln Verbindlichkeiten gestorben.

New-York, 1. Sept. In Georgia traten verheerende Überschwemmungen ein, verursacht durch den schwersten Regenguss seit 38 Jahren. Ein Zug auf der Küstenlinie entgleiste gestern infolge von Wegwühlung des Bahndamms; der Zugführer wurde getötet.

Vermischtes.

„Jakob“ als Aufsichtsbeamter. Der Bahnhofswirt in Tiegendorf (Westpreußen) besitzt einen Papagei „Jakob“, der sich vollständig frei unter fortwährendem Gepolter und Pfeifen in den Warterräumen bewegt. Rastet ein Zug in den Bahnhof ein, oder rangiert er, so schießt der Vogel einen hellen Pfeiflaut aus, ähnlich dem der Dampfpeife der Lokomotive; eilig stürzen dann die meisten Reisenden aus den Warterräumen auf den Bahnsteig, in der Meinung, der Zug wolle abfahren. Täglich um vier Uhr nachmittags, wenn der Bahnhofswirt Karl Fehrmann sein Mittagsschläfchen hält, erhebt der Papagei seine durchdringende Stimme und ruft: „Karlschen, Kaffeel“, funktioniert somit als lebendige Wecker. „Jakob“, der heute ungefähr 20 Jahre auf dem Fußel hat, waltet noch in aller Frische und Munterkeit seines Amtes als unbesoldeter Aufsichtsbeamter der königl. preussischen Bahnen.

Der pfiffige Artillerist und Prinz Joachim. In Blön war Artillerie einquartiert. Prinz Joachim, der jüngste Kaisersohn, trat auf der Reiterbahn ohne Begleitung an den bei den aufgestellten Geschützen Posten stehenden Artilleristen heran und bat ihn, ihm einige Erklärungen zu geben. Der brave Mecklenburger, der nicht ahnte, daß es der Sohn des Kaisers war, erklärte nun bereitwillig alles das an den Geschützen und an dem neuen Beobachtungswagen der Batterie, was er erklären durfte. Als der Prinz sich dann dankend abwandte und dem

Posten als Belohnung ein Geldstück in die Hand drücken wollte, bemerkte der seiner Pflicht bewußte Artillerist, daß er im Dienst nichts annehmen dürfe. Wenn der Herr ihm aber wirklich etwas geben wolle, so möge er das Geld auf die Lafette des nächsten Geschützes legen, dort könne er es sich nach dem Dienst abholen. Prinz Joachim handelte nach diesem seinen Rat und der Posten erhielt so das ihm zugehörte Geldstück.

Der schöne Platz. Auf dem Bahnhof in Luzern suchte dieser Tage ein Herr nach einem leeren Platz in dem stark besetzten Zuge. Endlich fand er einen Platz neben einem dicken Herrn. Doch nein — eine Reisetasche stand darauf. „Dieser Platz ist besetzt“, sagte der Dicke. „Hier sitzt mein Freund, er ist einen Augenblick fortgegangen und kommt sofort wieder.“ An den Gesichtern der Mitreisenden merkte der Sucher, daß die Geschichte sich ganz anders verhielt. „Ich werde hier stehen bleiben und warten, bis Ihr Freund kommt. Dann werde ich den Platz räumen und der Schaffner muß mir einen Sitzplatz anweisen, sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hat.“ Das Signal zur Abfahrt ertönte. „Ihr Freund mußte sich etwas beeilen“, sagte der Sucher und nimmt die Tasche von dem Platte, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzte sich in Bewegung. „Ach, mein Freund hat den Zug verpaßt“, sagte der Dicke, dem das Lächeln der anderen unbehaglich wurde. „Das tut mir leid“, nahm der erste wieder das Wort. „Aber seine Tasche soll er wenigstens nicht einbüßen.“ Sagt's und nimmt mit schnellem Griff die schwarze Ledertasche und schleudert sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Perron. Entsetzt springt der Dicke auf, er kann aber nichts anderes mehr tun, als der Tasche — seiner Tasche — betrübt nachzusehen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gehaltsangabe im Zeugnis unzulässig. Das Berliner Kaufmannsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Angabe des Gehalts im Zeugnis zulässig sei. Ein Kaufmann hatte seinem Gehilfen beim Abgange ein im allgemeinen günstiges Zeugnis gegeben, nur in einer Nachschrift fügte er die Angabe hinzu: „A. bezog zuletzt 70 Mark Gehalt.“ Der auf Streichung dieses Satzes klagende Gehilfe machte geltend, der Zusatz könne ihm in späterer Zeit leicht einmal hinderlich sein. Das Kaufmannsgericht erachtete den Antrag des Klägers auf Streichung des Nachsatzes für begründet. Gleichviel ob die Befürchtungen des Klägers berechtigt sind oder nicht, so habe A. einen Anspruch darauf, daß der Zusatz gestrichen wird. Die Angabe über Gehaltsbezüge gehöre nicht in ein Zeugnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Sept. (Antlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Bravergeste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktüblicher Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg W 210, R 146,25, Danzig W 204, R 145,50—147, G 142—160, H 137—150, Steint W 190—198, R 140—147, H 145—152, Bolen W 189—193, R 141, G 163, H 150, Breslau W 192—193, R 146, G 135, H alter 154, neuer 147, Berlin W 198—200, R 148—150, H alter 163—176, neuer 155—168, Magdeburg W 192 bis 197, R 142—147, G 160—178, H 152—165, Hamburg W 200, R 145—148, H 158—173, Danneberg W 197, R 152, H 158, Dortmund W 194, R 145, Reus W 204, R 146, H 156, Mannheim W 212,50—214,50, R 157,50—160, H 152,50 bis 157,50.

Berlin, 1. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25—28,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19—21, Abn. im September 19,20 bis 19,30, Dezember 19,20—19,15, Rubig. — Hafer für 100 Kilo mit Fsk. Abn. im Oktober 58,70—58,50, Dezember 56,50—56,40—56,30—56,20. Flau.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 3. September 1910: Noch vielfach wolkig mit einzelnen Regenfällen.

Europamüde.

Statistische Blaudelei von Dr. A. Grünspan.

Noch immer gibt es im Deutschen Reich jahraus jahrein viele Tausende von Menschen, die aus irgendwelchen Gründen die deutsche Heimat dauernd verlassen und einen fernen Erdteil als eine neue Heimat erwählen. Wie die letzten vom Reichstatistikamt veröffentlichten amtliche Auswanderungsstatistik zeigt, hat die Zahl der Europamüden gegen früher sehr stark abgenommen, so daß heute die Einwanderung ins Reich über fünfmal stärker ist als die Auswanderung. Im letzten Berichtsjahre 1909 verließen 24 921 Personen für immer deutschen Boden, diesen stehen aber nicht weniger als 127 618 Einwanderer allein über Hamburg und Bremen gegenüber. Betrachten wir uns zunächst einmal die Auswanderer etwas näher.

Die stärkste Auswanderung hat Deutschland in den achtziger Jahren erlebt. 1881 verließen 220 902 Deutsche das Reich, noch 1892 waren es weit über 100 000 und erst seit Mitte der neunziger Jahre ist die Zahl der deutschen Auswanderer dauernd unter 40 000 geblieben. Die geringste Auswanderung seit 1871 wies das Jahr 1908 auf. Damals kamen auf 100 000 Reichseinwohner nur 32 Auswanderer. In diesem und dem Vorjahre 1907 war auch die Rückwanderung nach Deutschland stärker gewesen als je zuvor: sie betrug in beiden Jahren je über 200 000 Menschen. Im letzten Jahre, 1909, ist die Auswanderung wieder etwas stärker gewesen. Seine 24 921 Auswanderer ergeben nämlich auf 100 000 Einwohner berechnet 33, denen die Heimat nichts mehr bot.

In den einzelnen Gebietsstellen ist natürlich die Stärke der Auswanderung sehr verschieden. So zeichnet sich Schlesien jahraus, jahrein durch sehr geringe Auswanderung aus, ebenso das Rheinland und die Provinz Sachsen. Während im Durchschnitt das ganze Reiches von 100 000 Personen 33 auswanderten, stellt sich diese Ziffer in Schlesien auf nur 11, in der Rheinprovinz und in Sachsen auf 18. Auch Mecklenburg und Elb-Löbdringen haben nur eine kleine überlebensfähige Auswanderung. Am stärksten ist die Auswanderung aus Posen, Hannover, Oldenburg, vor allem aber aus Hamburg und Bremen. Im Berichtsjahre kamen auf 100 000 Einwohner in Hamburg 78, in Bremen 222, in Vöden 67 überlebensfähige Auswanderer. Von den insgesamt gezählten 24 921 Auswanderern waren 19 980 solche, die sich in den Vereinigten Staaten niederlassen wollten, 4623 gingen in das übrige Amerika, und nur 178 wollten nach Australien bzw. 26 nach Afrika.

Aber die Gründe, welche die Auswanderer veranlassen, Deutschland den Rücken zu kehren, ist nichts bekannt. Fast die Hälfte aller Auswanderer reisen in Familien oder mit

doch, so weit sie Einzelpersonen waren, verheiratet. Wichtig handelte es sich um Frauen und Kinder, die dem vorausgehenden Ehemann und Vater nachfolgten. Auf eine Auswandererfamilie entfielen durchschnittlich 3,2 Köpfe. Was Alter und Geschlecht der Auswanderer angeht, so war nahezu ein Drittel bereits über 30 Jahre alt und über 40 Prozent waren Frauen. Auf die jugendlichen Altersklassen bis zu 14 Jahren entfielen rund 17 Prozent aller Auswanderer.

Interessant ist die Berufsverteilung der Auswanderer. Obwohl die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung in Deutschland schon lange geringer ist als die in Industrie und Handel ihren Erwerb findende, und der Landmann im allgemeinen doch an seiner Scholle hängt, waren 1907 nicht weniger als 37 Prozent der Auswanderer Angehörige der Land- oder Forstwirtschaft. Im letzten Berichtsjahre 1909 ist ihr Anteil allerdings viel geringer geworden und beträgt nur noch rund 28 Prozent. Selbständig gewesene Existenzen finden sich unter den Auswanderern nur in verschwindender Zahl. 1909 waren es nur 1329, darunter 184 aus der Landwirtschaft.

Befanntlich bildet die Beförderung überseeischer Auswanderer ein Hauptgeschäft unserer großen Bremer und Hamburger Schifffahrtsgesellschaften. Daß dieses nicht in der doch immerhin zur Größe und Bevölkerung des Deutschen Reiches geringen Zahl deutscher Auswanderer begründet sein kann, liegt auf der Hand; es ist vielmehr der riesenschwarm ausländischer Auswanderer, welcher jedes Jahr von Hamburg und Bremen aus in die Welt hinaus befördert wird und gegen dessen Größe die deutsche Auswanderung nicht viel bedeuten will. 1909 wurden 239 637 ausländische Auswanderer über deutsche Häfen befördert, und zwar 107 182 über Hamburg und 132 455 über Bremen. Stürzen gingen 236 466 nach Amerika und 2953 nach England. Afrika und Australien spielen auch hier keinerlei Rolle in der Auswanderung über deutsche Häfen. Unter je 100 außerdeutschen Auswanderern kamen im Berichtsjahre 1909 37 aus Rußland, 35 aus Österreich, 26 aus Ungarn. Der Rest, von je 100 nur 2, verteilt sich so ziemlich auf aller Herren Länder, es fehlt darunter sogar China und Japan nicht.

o Tod beim Sport. Einer der bekanntesten Fechter Frankreichs, A. Aubry, ist im friedlichen Zweikampf mit Herrn de Romilly, dem Sieger im Preisfesten des Ruffinos von Dieppe, gefallen. Während er bereits das Florett gefehlt hatte, stieß sein Gegner nochmals zu und durchbohrte ihn unter der Achselhöhle. Die Wunde wurde verlegt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gab der dreißigjährige Sportsmann nach wenigen Stunden seinen Geist auf.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in Stadt Hachenburg wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß §§ 36 Abs. 2 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1898 in der Zeit vom 5. bis einschl. 12. ds. Mts. im Rathause zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Frist Einspruch erhoben werden.

Hachenburg, den 1. September 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.



Freiw. Feuerwehr Hachenburg.

Montag den 5. September abends 7 1/2 Uhr
Uebung

Antreten im Hofe des Rathauses. Unpünktliches Erscheinen wird bestraft.

Das Kommando.

Verdingung.

Die Beschaffung und das Zerkleinern von Deckmaterial für die Unterhaltung der Bezirksstraßen im Jahre 1911 soll vergeben werden.

Wegemeisterei Hachenburg.

- 1) Hachenburg—Altenkirchen Stat. 0,1—0,5: 210 cbm Rasch-Kleinschlag und 35 cbm Basaltfand.
- 2) Hachenburg—Schneidemühle: 158 cbm Basalt im Steinbruch „Grüner Hahn“ zu brechen, in Stat. 2,1—2,5 anzufahren und zu zerkleinern.

Vorgeschriebene Angebote sind verschlossen und postfrei bis zu dem auf

Montag den 12. September 1910 vormittags 10 Uhr festgesetzten Eröffnungstermin an den Unterzeichneten einzureichen. Die Bedingungen liegen im Amtszimmer hier sowie bei dem Wegemeister aus; ebendaher sind die vorgeschriebenen Formulare zu beziehen.

Der Termin findet im Weidenhof hier statt.

Zuschlagsfrist: 6 Wochen.

Hachenburg, den 31. August 1910.

Der Landes-Bauinspektor.

Das Beste = Das Billigste.
Arbeitshosen und Westen
guter kräftiger Pilot.

Manchesterhosen.

Blau leinen

Hosen und Jacken.

Blau Pilot

Hosen und Jacken.

Gestreifte Kittel   Bieherhemden

in der bekannt guten Qualität.

Eigene Anfertigung.

C. Lorschbach, Hachenburg.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente, Sprüche für Ehrenporten :: :: leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Roletten, Vereinsabzeichen, Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz-Kontrolldruckknöpfe, Lampen und Feuerwerkskörper.

Wilh. Latich, Hachenburg.

Krieger - Verein Hachenburg-Altstadt.

Samstag den 3. September abends 9 Uhr

im Saale des „Hotel Westend“ in Hachenburg

Großes Konzert

zur Feier der vierzigsten Wiederkehr des Siegestages von Sedan

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Vorstand.



Dreschmaschinen

Göpel mit Kugellager

Fegemühlen

Kultivatoren mit Vorschneiderschaare (ges. gesch.)

empfehlte zu billigsten Preisen

C. von Saint George, Hachenburg.

Solange der Vorrat reicht, verkaufe, besonders für Landleute geeignet,

außergewöhnlich starke Brettföhle von M. 2.50 an und bessere Stühle.

Ferner empfehle zu billigsten Preisen

Sofas und Garnituren in größter Auswahl

alle Sorten Möbel

ganze Zimmer-Einrichtungen

Korb-, Rohr- und Bambuswaren

unerreicht billig.

Komplette Betten.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Vertreter

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für Hachenburg und Umgebung sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körút 2. einsenden.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als ohne Druck empfiehlt zu billigsten Preisen Th. Kirchhölzel, Hachenburg.



Hut Teilzahlung!

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.— Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

E. Rosenau, Hachenburg.

Wohnung

Friedrichstraße 33, 1. Etage, auf Wunsch auch ganz neu möbliert, zu mieten. Verhörsamt Hachenburg.

Wegen Platzmangel

verkaufe sofort eine noch nicht gebrauchte Wanne statt 24 für 14 Kinderwagen mit 10 M. eine noch nicht gebrauchte Kinderbettstelle mit 10 M. Zu erfragen in Geschäftsstelle d. H.

Mäuseplage

Gegen die Räderpatronen „Mäuseplage“ stücken die Mäuse im Rohr M. 1.25, 12 Stück M. 2.25. Erfolg sicher, ohne Schaden an der Maschine. Apparate. Wiederholungen nachgekauft. Carl Kausch, Hachenburg.

Händler und Hausierer

für den Vertrieb eines jeden Haushaltsgegenstandes Provision gesucht. An die Geschäftsstelle unter A 300 erbeten.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen zu haben. Karl Baldus, Hachenburg.

ergibt bei leichter Handhabung durchwegs vorzügliches, das berühmte Bielefelder Plättchen. Oberhemden, Kragen und Manschetten werden präpariert. Packete: 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 1/2 Kilo, 5 Kilo, 10 Kilo. Zu haben in den meisten Drogen-, Colonialwaren- und Seifengeschäften.

Achtung! Maschinenstrickerei

Von jetzt ab können Sie bei der Firma C. Lorschbach in Hachenburg

neugestrickt und angestrichen bekommen:

Herren- u. Damenstrümpfe Stricklohn 45—50

Socken und Kinderstrümpfe „ 20—30

Beinlängen „ 20—30

Anfüßen von Strümpfen resp. Socken 20—30

In Strickgarnen nur gute Qualitäten.



Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Paste

Grossartiger Ersatz für die ungesunden und altmodischen Blausäcke u. Kapseln. Für die Wäsche völlig unbedenklich. Ruuert mit 6 großen Blättern je 10.

In Hachenburg zu haben bei Carl Lorschbach, C. v. Saint George, in Hister bei A. Zimmermann, Hachenburg.

Zeitungs-Bestellzettel.

Für den Monat September 1910 bestellt

Herr	Frau	in	Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Bezugspreis	Beitrag des Bezugsjahres
1				Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/12	—	50

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M sind heute richtig bezahlt

Postannahme.